

GBS Standortbesuche

Von 203 Hamburger Grundschulen wurden von März bis Juni 2014 die 124 GBS Schulen gemeinsam von Vertreter/innen der beiden Fachbehörden (BSB/BASFI) und den Dachverbänden besucht. Vor Ort wurden im gemeinsamen Gespräch mit Schulleitung, Ganztagskoordinator/in, GBS Leitung, Trägerverantwortlichen und Elternvertreter/innen mit Unterstützung eines Gesprächsleitfadens und einer gemeinsamen Besichtigung der Räume sowie der Beobachtung der Übergangs-, Mittagessens- und Nachmittagssituation Eindrücke aus den verschiedenen Perspektiven miteinander ausgetauscht. Ziel der umfassenden GBS Standortbesuche war es einen tatsächlichen Eindruck von der aktuellen Situation vor Ort zu gewinnen sowie über Gelingensbedingungen, aber auch Schwierigkeiten und Entwicklungsbedarfe miteinander ins Gespräch zu kommen. Neben einer Datenabfrage, der Entwicklung von Qualitätsdimensionen für den Ganztag und bezirklichen Werkstattgesprächen handelt es sich hierbei um einen weiteren Baustein zu einer zielorientierten und kooperativen Weiterentwicklung des Hamburger Ganztages.

Die 15 GBS Standortbesuche der diakonischen Mitgliedsträger bilden die ganze Vielfalt der Stadt Hamburg ab. Die Besuche haben über den Hamburger Westen von Blankenese, Rissen und Lurup in den Hamburger Osten nach Eilbek, Jenfeld und Rahlstedt bis tief in den Hamburger Süden nach Heimfeld, Kirchwerder und nach Neuland geführt. Von der kleinen „Dorfschule“ bis zur großen „Brennpunktschule“ ist alles dabei. Jeder Standort ist anders, jeder Standort ist besonders und einzigartig. Was aber alle Standorte miteinander verbindet sind engagierte Kolleginnen und Kollegen, die mit Fachlichkeit und Engagement den Ganztag gestalten. Die Entwicklungszeiträume sind verschieden. Die ersten Standorte sind bereits 2011/2012 gestartet, die letzten erst im jetzt laufenden Schuljahr 2013/2014.

Es gibt viele positive Beispiele und Ideen die sich lohnen weiterzugeben, um voneinander zu lernen und es gibt auch Baustellen auf unterschiedlichen Ebenen und Zuständigkeiten, die sich verändern müssen, um eine positive Ganztagsentwicklung weiter zu ermöglichen.

Mittagessen

An einigen Standorten holen sich die Kinder das Essen am Tresen selber ab, an den überwiegenden Standorten jedoch sind die Tische eingedeckt, zum Teil unter Beteiligung der Kinder in Form eines Tischdienstes und die Kinder können sich selbständig ihr Essen nehmen. Vielfach wird mit einem Essensritual gemeinsam begonnen. An vielen Standorten sind inzwischen Mensen gebaut worden, einige müssen noch auf Provisorien zurückgreifen. Aber auch an diesen Standorten ist die

Planung inzwischen soweit fortgeschritten, dass Veränderungen in der Essenssituation in Aussicht stehen. Eine Mensa hat sich schon liebevoll auf den Namen „Kleckerland“ getauft. Die Essensqualität an den Standorten ist sehr verschieden. Catererwechsel finden statt. Eine Kiste neben dem Essenstresen mit zwei Fächern eines fröhlichen und traurigen Gesichtes und der Möglichkeit zum Einwerfen von Chips für die Kinder bietet eine Möglichkeit einer schnellen Rückmeldung, ob das Essen geschmeckt bzw. nicht geschmeckt hat. Die Essenszeiten variieren zwischen 20 Minuten und einer halben Stunde. An vielen Standorten bestand der Eindruck, dass es während der Mittagssituation noch zu laut ist. Die Ursachen sind zum Teil auf bauliche Gegebenheiten, aufgrund der Menge der Kinder und zu kleiner Räumlichkeiten sowie auf mangelhaften Lärmschutz zurückzuführen. Zum Teil ist aber auch noch eine Weiterentwicklung des Mittagskonzeptes erforderlich. Wenn der Raum es zulässt, können abgeteilte Essensbereiche durch Trennelemente für Gruppen von Kindern eine größere Ruhe ermöglichen.

Da die Entgelte keine finanziellen Mittel für die regelhafte Bereitstellung eines Nachmittagssnack vorsehen, wird den Kindern soweit möglich und vorhanden „Reste“ vom Mittagessen angeboten. Gute Erfahrungen gibt es inzwischen auch damit, dass der Caterer anstelle eines Nachttisches eine Obstplatte für den Nachmittag anbietet.

Raumsituation

In der Raumsituation liegt noch ein großer Entwicklungsbedarf für Schule und Jugendhilfe. Einige Standorte haben noch eigene GBS Räume, das ist aber eine Ausnahmesituation und wird sich mit aufwachsender Kinderzahl an den Schulen auf Perspektive weiter verändern. Es wird zunehmend darum gehen, anstelle von Klassenräumen und GBS Räumen Ganztagsräume zu denken und zu gestalten. Die Kinder brauchen Zugang zu und die Möglichkeiten der Nutzung aller Räume. Es ist eine Entwicklungsaufgabe Unterrichtskonzept und Raumgestaltung zusammen zu denken und dann noch die Ansprüche der Kinder an die räumlichen Bedarfe im Ganztage zu integrieren. Raumentwicklung ist immer auch Konzeptentwicklung und lässt sich nur gemeinsam gestalten. Dafür sind Begleitung und Unterstützung vor Ort erforderlich.

An den Standorten finden sich kindgerecht eingerichtete Räumlichkeiten, insbesondere häufig im Vorschulbereich, aber auch alte und dringend renovierungsbedürftige Raumeinrichtungen. Soweit vorhanden eröffnen die Anschlussräume an die „Klassenräume“ noch vielfältigere Gestaltungsmöglichkeiten. Rückzugs- und Ruhebereiche für Kinder gibt es zu wenig.

Die Reinigungsfrequenz und die Reinigungszeiten sind nicht dem Ganztage angepasst. An fast allen Standorten wurde dieses als problematisch diskutiert.

Kommunikation, Übergabe und Verzahnung

Die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Leitungen von Schule und Jugendhilfe ist, in der Regel wertschätzend und lösungsorientiert. Ein Wechsel von Schulleitungen oder GBS Leitungen kann eine Unsicherheit in einer bewährten Zusammenarbeit bzw. eine Chance für eine neue Zusammenarbeit sein. Da die gemeinsamen Leitungen eine hohe Steuerungsfunktion für den Ganzttag haben, ist eine gute Zusammenarbeit unerlässlich. Um dieses zu unterstützen, gibt es Ansätze bei den Trägern den Schulleitungen ein Mitspracherecht bei der Einstellung von neuen Leitungen zu ermöglichen. Spannend wäre es hier sicher, einmal darüber nachzudenken, ob von Seiten der BSB auch solch ein Weg denkbar wäre.

Die Verankerung des Ganztages im gesamten Lehrer /innenkollegium hat an einigen Standorten noch Entwicklungsbedarf und braucht noch Zeit, an anderen Standorten wird schon von allen deutlich an einem Strang gezogen.

Zur Unterstützung der Kommunikation zwischen Erzieher/innen und Lehrer/innen haben sich an allen Standorten vielfältige und kreative Möglichkeiten durchgesetzt. Durch Infobücher im Schulbüro, Kommunikationsbüchern (auch für die Lernzeit) in den Ganztagsräumen sowie Übergangsrituale in den „Klassenräumen“ ist die gegenseitige Information gewährleistet. Der Übergang ist an allen Standorten zuverlässig organisiert. Je nach Standortkonzept und räumlichen Gegebenheiten werden die Kinder in den „Klassenräumen“ von den Erzieher/innen in Empfang genommen oder kommen selbstständig zum bekannten Treffpunkt.

Die Verzahnung gelingt besonders gut an Standorten an denen Erzieher/innen auch schon vormittags mit im Unterricht sind und Lehrer/innen nachmittags ein Angebot anbieten. Da es sich hier um sehr individuelle und standortbezogene Beispiele handelt ist es dringend erforderlich, diese auch für andere Standorte nutzbar zu machen. Eine Verzahnungsmöglichkeit bieten auch Praktikanten die ganztägig anwesend sind. Auch für die Möglichkeiten einer Übergangszeit (Beginn vor 13.00 Uhr) lassen sich große Unterschiede bei den Trägern feststellen.

An allen Standorten gibt es Formen von Austausch- und Absprachegremien zwischen den Leitungen, Ganztagskoordinatoren/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen und Eltern. Die Gewichtung und thematische Ausrichtung ist verschieden. Eine Möglichkeit bietet die schulische Gesamtkonferenzen von 14-18 Uhr die in der Zeit von 16.15 – 18 Uhr gemeinsam mit der Jugendhilfe gestaltet wird. Gemeinsame Tage der offenen Tür und Projektwochen sind zusammenwachsende Elemente.

Die Wahl in die Schulkonferenz für Mitarbeiter/innen aus der Jugendhilfe formal zu ermöglichen würde eine Zusammenarbeit weiter befördern.

Zur Förderung der Kommunikation und Begegnung gibt es an einigen Standorten Überlegungen zu einem gemeinsamen Ganztagsraum für alle Mitarbeiter/innen aus Schule und Jugendhilfe anstelle eines Lehrer /innenzimmers. Die Begegnung der

Professionen ist noch nicht immer selbstverständlich und leicht. Es gibt Berührungspunkte und Statusunsicherheiten die zum Teil noch überwunden werden müssen. Erste Schritte sind die Einrichtung von Informationsfächern im „Lehrerzimmer“ für die Erzieher/innen und gemeinsame Garderoben um selbstverständliche Begegnungen zu eröffnen. Hier spielt deutlich auch der Entwicklungsstand an den Einzelstandorten eine Rolle und wie etabliert die Teams bereits miteinander sind.

Pädagogisches Konzept

Die pädagogische Arbeit im Ganzttag berücksichtigt an allen Standorten den Wunsch der Kinder nach Freispiel. Die Wahl der Angebote ist in der Regel auf 2-3 verbindliche Angebote maximal die Woche begrenzt und es gibt daneben auch offene Angebotsmöglichkeiten. Die Gestaltungselemente sind vielseitig und berücksichtigt kreative, sportliche und musikalische Interessen. Auch geschlechtsspezifische Angebote werden vereinzelt angeboten. Zunehmend werden auch Gruppenzeiten oder Gruppentage angeboten, an denen die Kinder gemeinsam mit ihrer Bezugserzieher/in die Zeit gestalten. Die Angebotswahl erfolgt nach verschiedenen Modellen. Das Außengelände ist an vielen Standorten sehr weitläufig und bietet den Kindern gute Möglichkeiten sich zu bewegen und auch in kleineren Gruppen zu spielen. Je nach Personalsituation kann es leider auch dazu kommen, dass Bereiche nicht genutzt werden können. Außenmaterial wie Fahrzeuge und Bälle stehen den Kindern an vielen Standorten zur Verfügung und werden gut genutzt.

An einigen Standorten gibt es regelmäßige Kinderkonferenzen zur Beteiligung der Kinder am Ganzttag. Die Beteiligung von Kindern kann sich noch weiter entwickeln.

An fast allen Standorten wird in Gruppenbezügen gearbeitet. Die Bildung der Gruppen sind unterschiedlich. Zum Teil findet die Zusammensetzung in Jahrgangstufen statt, was von Eltern als positiv benannt wurde, da sich die Kontaktmöglichkeiten erhöhen. Altersgemischte Gruppen mit festen Bezugserzieher/in unterstützen das altersübergreifende, miteinander lernen der Kinder, kann aber dem Ziel der Tandembildung zwischen Lehrer/in und Erzieher/in entgegenstehen. Auch an Standorten die stärker im offenen Konzept arbeiten, findet eine klar organisierter Übergang statt, die Kinder haben zuverlässige Ansprechpersonen und die Eltern sind in das Konzept eingebunden. Eine Eingewöhnungszeit für die jüngeren Kinder wird berücksichtigt. An vielen Standorten finden regelmäßigen Wochenkreise, Abschlusskreise und/oder Gruppentage statt. Diese stärken die Gemeinschaft, sind Zeit für Gespräche und unterstützen die Beziehung zwischen Kindern und Erzieher/innen.

Positiv ist ein ausgeprägter entwicklungsorientierter Blick aller Beteiligten am Ganzttag. Es wird deutlich, dass die Standorte beobachtend und ggfls. nachsteuernd mit ihrer Organisationsstruktur umgehen. Es werden Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Lehrer/innen und Erzieher/innen, Rückmeldungen der Eltern

und der Kinder im Umgang mit der Struktur gesammelt und wenn erforderlich, Veränderungen herbeigeführt.

Die Kooperationen an allen Standorten sind vielfältig und umfangreich. Der überwiegende Teil der Kooperationsangebote findet am Ganztagsstandort statt. Ein „Lernen am anderen Ort“ ist noch selten. Die Ursachen und Hintergründe hierfür liegen in der zeitlichen Komponente sowie in den fußläufig zu erreichenden Möglichkeiten. Hier wird noch ein Entwicklungsbedarf erkennbar, soll dieses Element stärker zum Tragen kommen.

Dafür werden die Ferien genutzt. Die Standorte haben umfangreiche Ferienprogramme, in denen auch vielseitige Ausflüge gemacht werden. Die Anzahl der Kinder die an den Ferien teilnehmen, liegt an allen Standorten deutlich unter der sonstigen Teilnahmequote. Wenn auch ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist, bleibt dieses insbesondere aus Perspektive der Kinder die sonst keine wohnortnahen Möglichkeiten in den Ferien haben kritisch.

Das Thema Hausaufgaben, Lernzeit oder Übungszeit wird an allen Standorten eine hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Alle Beteiligten von Schule und Jugendhilfe sind bemüht aus Perspektive der Kinder und den Wünschen der Eltern geeignete Konzepte anzubieten. Es gibt Lernzeiträume nach Jahrgangsstufen, klassische Hausaufgabenhilfe, Übungsstunden sowie die gemeinsame Gestaltung einer wöchentlichen Lernzeit am Nachmittag von Lehrer/innen und Erzieher/innen zu Schwerpunkten. Die zeitliche Organisation einer den Bedürfnissen der Kinder entsprechenden Tagesstruktur im offenen Ganztage von Mittagessen, Lernzeit, Förderangeboten, Freizeit und Angebot bzw. ihrer Verschränkung im offenen Ganztage ist noch vielfach eine konzeptionelle Herausforderung.

Elternmitwirkung

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist an allen Standorten in unterschiedlicher Form gegeben. Die Eltern haben Ansprechpartner für Nachfragen oder auch Beschwerden. In der Regel gibt es keine eigene Elternvertretung für den Nachmittag sondern im Elternrat wird darauf geachtet, dass auch ausreichend Eltern die ihre Kinder in der GBS angemeldet haben, dabei sind. Auf vielen Elternratssitzungen ist Ganztage ein regelmäßiger Tagesordnungspunkt. Da die Teilnahmequote am Ganztage steigt, ist dieses zunehmend gewährleistet. Da es sich häufig um die gleichen Eltern handelt die sich engagieren, sind 2 Gremien aus zeitlichen Gründen für Eltern nicht attraktiv.

In einigen Fällen ist die GBS Leitung regelmäßig bei den Elternratssitzungen dabei und / oder wird bei Bedarf eingeladen. Ein Briefkasten für Mitteilungen von Eltern kann die Informationsweitergabe unterstützen.

An mehreren Standorten wurde von den Eltern das jährliche wiederkehrende Anmeldeverfahren im Schulbüro kritisch angesprochen. Gewünscht ist eine

Anmeldung für die gesamte Grundschulzeit und nur im Falle von Veränderungen müssten diese von Eltern zu Schuljahresbeginn angezeigt werden. Dies würde zu einer Reduzierung des Verwaltungsaufwandes in den Schulbüros beitragen.

Personalsituation

Die Gewährleistung einer kontinuierlichen Personalsituation an den Standorten ist und bleibt eine Herausforderung für die Träger. Einige Standorte berichten von Personalfuktuation, die Personalgewinnung gestaltet sich schwierig, bei Schulen in Randlagen noch verstärkt. Die Etablierung eines kontinuierlichen GBS Teams gestaltet sich dadurch an manchen Standorten schwierig. Um zeitlich attraktivere Arbeitsplätze anbieten zu können, bedarf es dringend Möglichkeiten Erzieher/innen schon am Vormittag zu beschäftigen. Eine Doppelbeschäftigung z.B. Kita und GBS gelingt aufgrund der hohen Anforderungen an beide Arbeitsplätze nur sehr selten. Die Anforderungen an das Personal in GBS sind neben der fachlichen Qualifikation an die persönlichen Kompetenzen hoch. Immer wieder wurde in den Gesprächen betont, dass „...ein gutes Standing...“ gebraucht wird, um sich im Ganztage zu bewähren. Die geringe Nachfrage in den Rand- und Ferienzeiten bildet für die Träger, neben der organisatorischen Herausforderung des Personaleinsatzes, ein Zuzahlgeschäft, insbesondere auch hier an kleineren Standorten.

Die Standortbesuche haben deutlich gemacht die Träger der Kinder- und Jugendhilfe sind im Ganztage angekommen. Neben den klassischen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, die Kindertageseinrichtungen, Hilfen zur Erziehung und der Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit ist die Kooperation im Ganztage inzwischen ein eigenständiges Arbeitsfeld, welches inzwischen alleine nur im GBS Bereich der 15 diakonischen Standorte 2508 Kinder in Hamburg betreut (Stand 2013).

Die Stabilisierung und Weiterentwicklung eines kooperativen Ganztages von Schule und Jugendhilfe an allen Hamburger Schulen bleibt die Entwicklungsperspektive.